

Ein Haus für Gott und für die Menschen

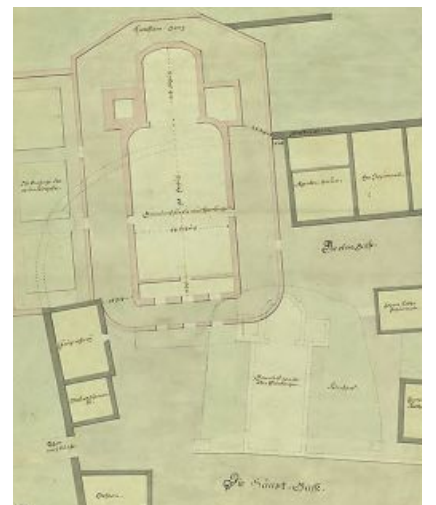
SEMPACH KURZE BAU-, SANIERUNGS- UND RENOVATIONSGESCHICHTE DER PFARRKIRCHE ST. STEFAN



Bauen, sanieren, renovieren – 200 Jahre Baugeschichte der Pfarrkirche Sempach.

Kircheninneres nach dem Innenumbau 2025.

Fotos zVg



Situationsplan mit alter und neuer Kirche 1827.



Sanierung des Turmhelms im Jahre 1934.

In diesem Frühjahr wurden die Arbeiten bei der Innenraum-Umgestaltung der Pfarrkirche St. Stefan, Sempach, fertiggestellt. Ziel war es unter anderem gewesen, die Pfarrkirche künftig für kirchliche und weltliche Anlässe unterschiedlichster Art flexibel nutzen zu können.

Zwar bleibt die räumliche Nutzung hauptsächlich liturgischen Verrichtungen vorbehalten. Allerdings werden während der Ämter, Gottesdienste etc. kaum mehr sämtliche der mehreren 100 Sitzplätze besetzt. Eine Verkleinerung des Sitzplatzangebotes kombiniert mit der erwähnten flexibleren Nutzung des Kirchenraumes war somit naheliegend. Ein nicht ganz einfaches Bauvorhaben, das gemäss der Projektidee liturgischen ebenso wie ganz praktischen Anforderungen zu genügen hatte, darüber hinaus wichtigen Aspekten der Denkmalpflege verpflichtet war und schliesslich auch eine umfassende technische Ertüchtigung beinhaltete; nicht die erste und gewiss nicht die letzte Renovation in der nun bald 200-jährigen Geschichte der Pfarrkirche St. Stefan.

DER BAU DER NEUEN PFARRKIRCHE ST. STEFAN IM FRÜHEN 19. JAHRHUNDERT

Der langwierige Weg von den ersten Ideen des Baus einer neuen Pfarrkirche bis zu deren Weihe durch Bischof Josef Anton Salzmann am 27. August 1831 ist bekannt und wird hier nur kurz nachgezeichnet. Am 21. Mai 1804 beschlossen die Kirchgenossen von Sempach den Bau einer neuen Pfarrkirche. Dies, nachdem sich der Sempacher Leutpriester Josef Anton Corragioni d'Orelli bereits 1790 Gedanken über die Finanzierung eines möglichen Kirchenneubaus gemacht hatte. Jetzt, 1804 und in den darauf folgenden Jahren, trat der schlechte bauliche Zustand vor allem des Schiffs der alten Pfarrkirche noch deutlicher zutage. Besonders problematisch war der zerschnittene Dachstuhl, der die Kirchenmauern sukzessive nach aussen drückte. Wasser drang ein und Teile der Dachbalken faulten rasch ab. Gleich in zwei Berichten, 1813 und 1824, hielt der Kleine Rat von Luzern angesichts des nach wie vor pendenden Neubauprojekts fest, dass die Gläubigen die Kirche nicht ohne Gefahr mehr betreten könnten.

Weitere Gründe drängten zum Kirchenneubau, doch erst in den 1800er-Jahren vorgelegte Projektpläne gelangten nicht zur Ausführung. Überhaupt stand das Projekt während langer Zeit unter einem schlechten Stern. Man war sich sowohl seitens der Planung als auch der Entscheidungssträger uneinig sowohl bezüglich des genauen Standorts als auch der konkreten baulichen Ausgestaltung der neuen Kirche. Die Baukommission mit Vertretern aus Sempach, Hildisrieden und Neuenkirch agierte schwerfällig und hielt sich regelmässig mit der Ausgestaltung der Finanzierungsanteile aus den jeweiligen Orten auf. Dass der verantwortliche Baumeister, Josef Purtschert, 1810 verstarb, war dem Projekt ebenso wenig dienlich wie die ökonomisch schwierigen 1810er-Jahre (Jahr ohne Sommer 1816). Keinen Effort zeitigte schliesslich die Genehmigung eines Kirchenneubaus auf ungefähr dem Gebiet der heutigen Schulhäuser durch den Kleinen Rat von Luzern

1813. Erst die 1827 obrigkeitlich verordnete Einsetzung einer kleineren, agileren Baukommission brachte wieder Schwung in das Projekt. Im Februar 1828 wurden Grösse und Lage der neuen Kirche verbindlich festgelegt, im September 1829 erfolgte bereits die Aufrichte und rund zwei Jahre später hielt man – wie gesehen – Weihe.

DIE RENOVATIONS- UND SANIERUNGSPROJEKTE DES 19. ...

Erste «Nachbesserungen» erfuhr die von den Tiroler Baumeistern Josef und Franz Händle geplante und realisierte Kirche bereits in den Folgejahren. In diese Zeit fielen etwa die Einrichtung der neuen Orgel durch Franz Anton Kiene oder das Anbringen der Sonnenuhr von Clemens Purtschert, Kapuzinerpater auf dem Wesemlin, auf dem sogenannten Frontispiz an der Westfassade. Noch etwas später, 1855, erhielt dieselbe Westfassade die drei prominenten Standbilder mit Abbildungen von Jesus, Maria und Josef aus der Werkstatt des Büroner Künstlers Joseph Amberg.

1859 und 1860 erfolgte dann erstmals ein Ersatz von einem Teil der Schindeln, mit denen der Kirchturm gedeckt gewesen war. Im selben Zeitraum wurden auch das sturmbeschädigte Turmkreuz wiederbefestigt, verschiedene Dachdecker-, Decken- und Malerarbeiten vorgenommen und der Kanzelhut repariert. Dieser hatte sich – offenbar unfachgemäss montiert – zwischenzeitlich «sehr geneigt». Zu einem grösseren Renovationsprojekt kam es unter Pfarrer Jakob Hüslener 1885/1886 auf die 500-Jahres-Feier «Schlacht bei Sempach» hin. Nebst dem man aussen umfangreiche Verputzarbeiten vornahm, wurde der Innenraum signifikant «aufgefrischt». Unter anderem wich der unebene Sandsteinboden rechteckigen Zementplatten, Seitenbänke ergänzten bis auf Weiteres die Kirchenbestuhlung und das Kirchenschiff zierte fortan schmuckes Wandtäfer.

... UND DES 20. JAHRHUNDERTS

Bis zu den ausgehenden 1950er-Jahren belies es der Kirchenrat bei verschiedenen kleineren Renovationsprojekten.

Grösseren Ausmasses war die Aussenrenovation von 1960/1961 unter der Federführung von Architekt Josef Wey, Sursee. Mit Bestandteile der Renovation waren der Ersatz des beschädigten Mauerwerks, das Entfernen der ringum die Kirche angeordneten Grabdenkmäler und die komplette Erneuerung der Kirchenbedachung. Schon bald darauf folgten die Ergänzung und Neuabstimmung des Kirchengeläuts (1967) und noch im selben Jahrzehnt die bis in die jüngsten Jahre letzte Innenrenovation. Seit 1968 zierte zum Beispiel ein neuer Kirchenboden das Schiff oder den Chor ein Plattenbelag aus Allgäuer Sandstein. Noch einmal, 2000, wurden am Kirchenäusseren Renovationsarbeiten vorgenommen, bevor die oberwähnte jüngste Innenrenovation den Reigen an Umbauten in und an der Pfarrkirche Sempach vorerst beschloss.

ALT? NEU?

Seit dem Kirchenbau vor beinahe 200 Jahren wurden somit verschiedenste bauliche Anpassungen vorgenommen, und dennoch hat das Gotteshaus St. Stefan seinen Charakter erstaunlich gut bewahrt. Das Kirchenäussere als solches etwa erfuhr vor allem Erneuerungen von marode gewordener baulicher Substanz, ohne dass sich dadurch an deren Gestalt etwas geändert hätte.

Aber auch im Kircheninneren, das – wie bei der jüngsten Renovation – im Laufe der Jahrzehnte doch signifikantere gestalterische Änderungen erfuhr, ist vieles beim Alten geblieben. Das Hochaltarbild «Jesus am Kreuz», gefertigt vom Zuger Künstler Josef Menter, beispielsweise ist immer noch das ursprüngliche. Und es sind nach wie vor die weiss gefassten Statuen der Apostelfürsten, die den Hochaltar flankieren. Selbstverständlich vermitteln auch die überdauernden klassizistischen Stilelemente, das relative flache Tonnengewölbe zum Beispiel, die nur wenig ausgeprägte Stuckierung oder die grau marmorierten Pilaster mit ihren ionischen Kapitellen ein Gefühl der Vertrautheit.

Gewiss werden noch weitere Renovationen und Sanierungen folgen. Und ebenso gewiss wird die jeweils erneuerte Sempacher Pfarrkirche St. Stefan immer die alte bleiben.

ANDRÉ HEINZER



Glockenerneuerung 1967.